

Stadtkultur für alle: ein Beitrag zur kritischen Rekonstruktion eines funktionalisierten Begriffs

Schneider, Hannelore

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schneider, H. (1989). Stadtkultur für alle: ein Beitrag zur kritischen Rekonstruktion eines funktionalisierten Begriffs. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 475-477). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-146821>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

(Einkaufsbummel) und zu bestimmten Tageszeiten. Darüber hinausgehende Formen des Beitrags zur städtischen Öffentlichkeit sind strukturell behindert oder werden in ihrer Bedeutung entwertet.

14. "Ihre Nähe zur Reproduktion bindet Frauen an Orte, an denen keine Geschichte gemacht wird" (R. Becker-Schmidt, 1988 in Zürich). Indem Männer die Frauen für die Reproduktion zuständig erklären, haben sie sich selbst "for the business of the world" befreit und so den Begriff von "Kultur" kreiert und kontrolliert. Die Begriffe "Kultur" und "Stadtkultur" müssen ideologiekritisch überprüft werden.

15. Die Mehrzahl der Definitionen des Städtischen lassen eine Geschlechtspezifität erkennen, geben Frauen einen zu engen Spielraum der Aneignung vor. Per Definitionen werden Frauen marginalisiert. Durch die aktuelle Praxis der Stadtpolitik werden Frauen zusätzlich marginalisiert (siehe unter 12.): "Solange Städte von Ungleichheit und Macht geprägt sind, ist ihre ästhetisierende Betrachtung Ideologie, erst recht eine Stadtpolitik, die sich darauf beschränkt, die Räume der HERRschaft zu gestalten, statt HERRschaft abzubauen." (Häussermann / Siebel 1987)

16. Das emanzipatorische Potential städtischer Öffentlichkeit gilt als Herausforderung und Chance; zur Stadt gibt es diesbezüglich keine Alternative. Stadtkultur bedeutet a) die marginalisierenden Kräfte aufzudecken und b) das Bemühen, Teilhabe für alle - Frauen und Männer - an städtischer Öffentlichkeit zu ermöglichen sowie c) letztere in Definitionen des Städtischen zu verankern.

(Der Beitrag erscheint in dem Reader "Stadt - Land - Frau", Hrsg. von Kerstin Dörhöfer, voraussichtlich 1990.)

Stadtkultur für alle. Ein Beitrag zur kritischen Rekonstruktion eines funktionalisierten Begriffs

Hannelore Schneider (Frankfurt)

Urbanität wird im öffentlichen Raum der Stadt erlebbar. Das Urbane steht für zivilisierte soziale Kommunikation unter Fremden. Urbane Kultur integriert das Fremde; sie schliesst es nicht aus. Tragen die wiederbelebten Innenstädte der Bundesrepublik Deutschland ('Gentrification') diesen progressiven Zug?

Wenn die Stadt für die Bedürfnisse von Privilegierten hergerichtet wird, liegt es nahe, die Stadtkultur als unsozial zu denunzieren. Aber die grossstädtische Lebensform ist kein blosses Epiphänomen von Kapitalverwertung und Konsumgewohnheiten. Urbanität ist nicht bloss blinder Verstädterungsprozess hinter dem Rücken der Subjekte. Urbanität bedeutet mehr, als privilegierte Konsumchancen.

Die Kunst räumlicher Stadtgestaltung stand in den bisherigen Gesellschaften immer im Dienst von Herrschern und herrschenden Klassen. Zugleich waren und sind die öffentlichen Räume materialer Teil der Stadtkultur, weil sie der Ort

sinnlicher Erfahrung von Gesellschaft sind, der nicht mit technischen Kommunikationsmitteln substituierbar ist.

Die funktionalistische Architektur hat zu Beginn des 20. Jahrhunderts den öffentlichen Raum der Stadt zerstört. Die postmoderne Architektur enthält berechtigte Kritik daran, vor allem an moderner Technikgläubigkeit und autoritär verordneter Askese. Allerdings lässt sich die postmoderne Ästhetisierung der öffentlichen städtischen Räume auch für Herrschaftszwecke stilisieren.

Versuche der Instrumentalisierung der städtischen Zivilisation für die eine oder andere Partei müssen scheitern, wenn sie den Ausschluss der anderen Partei bedeuten. Die städtische Szene verkommt dann zur Kulisse für Aufmärsche und Paraden. Dies hat die totalitäre Machtdemonstration zur Genüge gezeigt.

Die Idee der Menschenrechte wurde in der Stadt geboren; ihre Verwirklichung gehört zu den utopischen Momenten einer kritisch verstandenen Urbanität. Wird die Utopie von Gerechtigkeit und Freiheit nicht im Begriff Urbanität mitgedacht, greift er zu kurz. So macht die gute technische Erschliessung aus dem Stadtraum noch keinen Ort 'elementarer Sozierung'. Die städtische Umgebung muss Aneignungsprozesse zulassen, und Aneignung bedeutet: Veränderung im Sinne eigener Bedürfnisse.

Urbanität verweist auf eine städtische Zivilisation, die den Zwecken und Bedürfnissen Aller entspricht. Dem stehen real das Leben als 'Rädchen im Getriebe' und die Marginalisierung gesellschaftlicher Minderheiten entgegen. Stadtkultur ist eine Frage von Herrschaft und Partizipation.

Die Perspektive einer besseren Stadtkultur ist dem offenkundigen Bedürfnis nach Wiederherstellung und Wiederaneignung öffentlicher städtischer Räume zu entnehmen. Es zeigt, dass immer noch eine Bühne für öffentliches Handeln gesucht wird. Die unpersönlichen sozialen Beziehungen sind mehr, als blosser Rest bürgerlicher kultureller Hegemonie, dem verdienten Untergang geweiht. Es war Georg SIMMELs Verdienst, entgegen dem Vorurteil vom alles verschlingenden Moloch Grossstadt, Distanziertheit und Reserviertheit als elementare Sozierungsformen dargestellt zu haben.

Öffentliche Orte gewinnen an Attraktivität, wenn sie eine Assoziation von offenkundig Ungleichen zulassen. Diese Orte stehen im Gegensatz zum Ghetto und zu der dort vorfindlichen Assoziation von offenkundig Gleichen.

Wenn der Anblick etwa von Wohnungslosen in einer Bahnhofshalle den 'strebsamen, arbeitsamen Menschen nicht zumutbar' sei (Frankfurter Rundschau, 21.3.1988, S.9), verrät sich in dieser Abwehr mangelnde Fähigkeit zur distanzierteren sozialen Kommunikation, offensichtliches Schuldgefühl gegenüber den gesellschaftlich Ausgegrenzten. Die Gefühle, die sie hervorrufen, sind zu stark, um ihnen gegenüber gleichgültig zu bleiben.

Gleichgültigkeit und distanzierteres Verhalten beruhen auf selektiver Wahrnehmung, mit der sich das Individuum gegen ungewollte Eindrücke schützt. Sie sind nicht mit fehlender Solidarität oder egoistischer Selbstbezogenheit und veräusser-

lichem Gewissen gleichzusetzen. Ein Mangel an Distanz zur Eigengruppe - Zeichen ghettoartiger Abschirmung - macht unfähig zur Identifikation mit Personen der Aussenwelt. Wenn aber der psychologische Lohn für die narzisstischen Opfer ausbleibt, wenn Krankheit oder Einsamkeit als reale Bedrohung ihrer Lebensweise erkannt werden, kann die Perspektive für eine im Sinne der Bedürfnisse und Zwecke des Subjekts funktionierende Kultur entdeckt werden.

Dafür hat GIEGEL Anhaltspunkte in der heutigen 'sozialberuflichen Mittelschicht' gefunden. Sie könnte als Träger jener Idee von Verwirklichung der Utopie von Freiheit und Gerechtigkeit gelten. Ihr ist eine erhöhte Selbstdisziplin eigen, wie dem narzisstischen Sozialcharakter, der bei den gut bezahlten Angestellten der Metropolen verbreitet ist.

Der öffentliche Raum der Stadt wird urban, wenn es dort ein Publikum gibt, das den Nicht-Angepassten, Fremden, Geächteten, freaks und bohèmiens 'Asyl' gewährt. So können sie ihrerseits der Menge ein menschliches Gesicht verleihen (vgl. W. BENJAMIN, 1974). Urbanität kann sich nicht entfalten, wo die soziale Segregation, politische und ökonomische Kräfte die Stadt in bewachte Konsumtempel, Paläste der Administration, Luxusherbergen und andere Ghettos aufspalten.

Die Bemühungen um die Belebung der Stadt, die Rekonstruktion öffentlich-städtischer Räume, "Stadtreparatur", kommen der Utopie einer städtischen Zivilisation entgegen. Die Architektur hat als Ausstattung des öffentlichen Raumes daran entscheidenden Anteil. Der barbarische Anteil dieser Kultur wird heute vielleicht nicht mit Blut, aber doch mit Trauer um das verlorene Zuhause der aus den aufgewerteten Stadtvierteln Vertriebenen quittiert.

Literatur:

BENJAMIN, Walter; Charles Baudelaire. Ein Lyriker im Zeitalter des Hochkapitalismus.

Das Paris des Second Empire bei Baudelaire. Abschnitt II, Der Flaneur, in: *DERS.*, Gesammelte Schriften Bd.I, Teil 2 (I.2), Hg. Rolf TIEDEMANN und Hermann SCHWEPPENHÄUSER, Frankfurt 1974.

GIEGEL, Hans-Joachim; Fröhliches Katastrophenbewusstsein. Zur Politik der sozialberuflichen Mittelschicht, in: *links*, Februar 1987, S. 25f.

SCHNEIDER, Hannelore; Für eine neue Stadtkultur, in: *Design Report* Nr. 5, 1988, S. 36-39.

SIMMEL, Georg; Die Grossstädte und das Geistesleben, zuerst 1903, wieder abgedruckt in: C.W. MILLS, Hg., *Klassik der Soziologie*, 2. Auflage, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main, 1966, S. 381-393

Ergraute Gesellschaft und Stadtkultur: Thesen

Uwe-Jens Walther / Wendelin Strubelt (Bonn)

1. Folgt man den aktuellen öffentlichen und wissenschaftlichen Diskussionen, dann sind wir - in scharfem Kontrast zu der jugendzentrierten Sicht der 60er und 70er Jahre - auf dem Weg in eine "Gesellschaft der Grauhaarigen", die von einer